

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 71 (1996)
Heft: 1

Artikel: Zimmerpflanzen ohne Erde
Autor: Beckmann, Edith / Beckmann, Holger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-106326>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

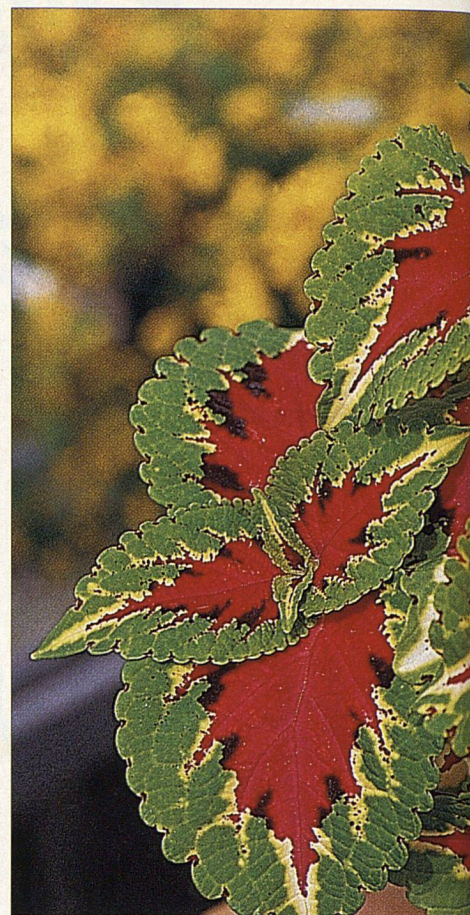
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

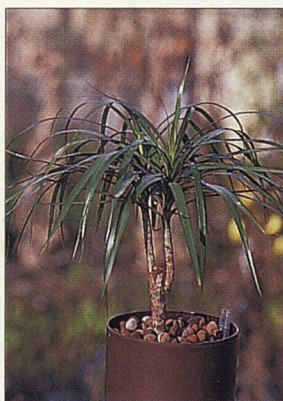
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buntnesseln
haben stän-
dig Durst und
sind somit
prädestiniert
für die Was-
serkultur.



ZIMMERPFLANZEN OHNE ERDE

**MIT DER ERFINDUNG DER HY-
DROKULTUR IST DIE PFLEGE
VON ZIMMERPFLANZEN EIN-
FACH UND PROBLEMLOS GE-
WORDEN. DAMIT DIE «WAS-
SERKULTUR» FUNKTIONIERT,
MÜSSEN EIN PAAR PUNKTE
BEACHTET WERDEN.**

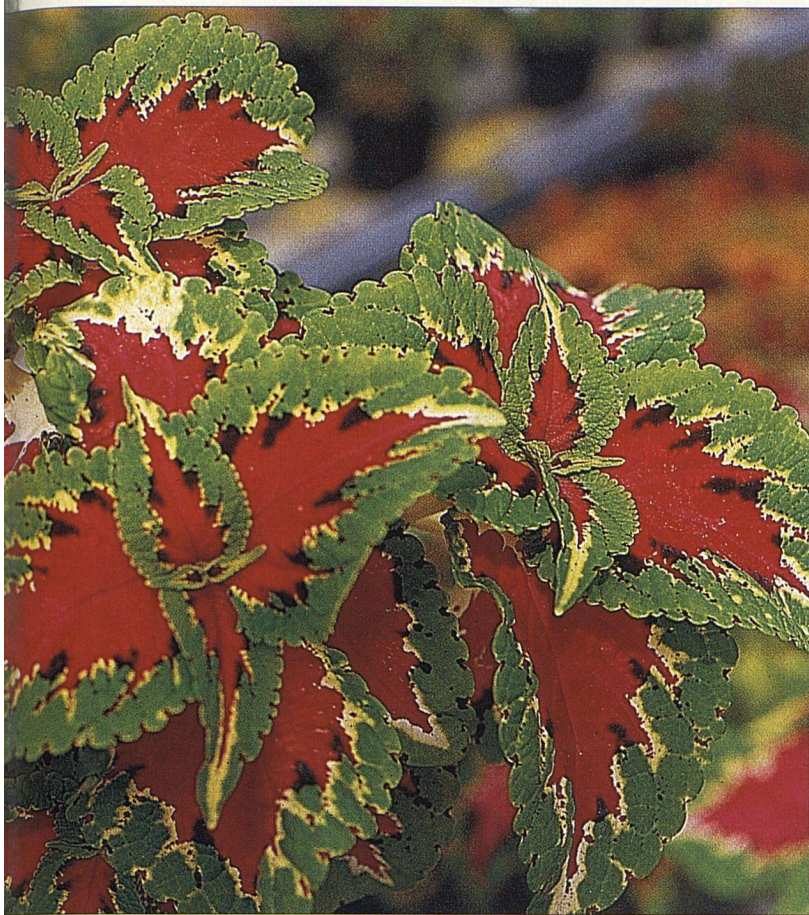


Stämmchen der Palmlilie
(Yucca) im Wasserglas Wur-
zeln ansetzen lassen und in
Hydro pflanzen.

Wovon leben eigentlich die Pflanzen? «Von Erde», be-
antwortete schon der griechische Gelehrte Aristoteles (384 bis
322 v. Chr.) diese Frage. Seine Meinung teilen Garten- und
Blumenfreunde noch heute. Wissenschaftler haben hingen-
gen bewiesen, dass sich Pflanzen von Wasser und den darin
aufgelösten Mineralstoffen ernähren. Auf diese Erkenntnis
stützte der Berner Baufachmann Gerhard
Baumann seine Experimente. Um den
Pflanzenwurzeln Halt zu geben, baute er
erst einmal auf Sand: Er füllte Quarzsand
als Substrat in die Pflanzgefässe. Aus dieser
Zeit stammt der Name «Luwasa» (Luft –
Wasser – Sand), ein heute weltweiter Begriff
für ein erfolgreiches Hydrosystem. Im Jahre
1959 entdeckte Gerhard Baumann Blähton
als Kultursubstrat. Damit legte er den
Grundstein zur modernen Hydrokultur
und machte sein leidenschaftliches Hobby
zum Beruf.

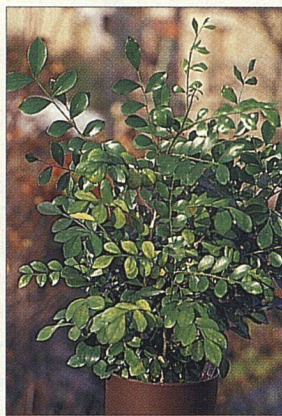
PFLEGE MIT SYSTEM Die Vortei-
le der Hydrokultur überzeugen: einfache
Pflege, längere Giessabstände, eine genau
dosierbare Wassermenge und keine Schäd-
linge im Blähton – im Gegensatz zu Erdkulturen. Zudem

können verschiedene Gewächse zusammen in grosse Gefäs-
se arrangiert werden. Denn die «Wasserkultur» ermöglicht
jeder Pflanze, den ihr zusagenden Feuchtigkeitsbereich selbst
zu finden. Entweder senkt sie ihre Wurzeln tief in die Nähr-



lösung oder verästelt ihre Füsschen im luftigen, aber feuchten Mikroklima des Blähtons. Diese braunen Kügelchen werden aus Rohton gebrannt und dabei auf ein Mehrfaches ihrer ursprünglichen Grösse aufgebläht. Als Pflanzentopf dient jedes Gefäss, das wasserdicht und säurebeständig ist. Bei Keramik muss man auf Hydrotauglichkeit achten, denn Übertöpfe sind meist nicht wasserdicht. Holztröge oder andere undichte Behälter kann man mit einer starken Plastikfolie auskleiden und sie am inneren Gefässrand wasserdicht festkleben.

EINSATZ UND ÜBERTOPF Die Pflanzen werden immer in einen Einsatztopf, der Schlitz- oder Löcher aufweisen muss, gesetzt. Er soll mindestens so gross sein, dass die Wurzeln darin bequem Platz finden. Bei Einzelpflanzen muss der Einsatz genau in den Übertopf passen. Für ein Arrangement in grossen Gefässen setzt man jede Pflanze in einen separaten Einsatz und umhüllt diesen mit einer sogenannten Aussparung: So kann der Innentopf bei Bedarf ausgewechselt werden, ohne dass Blähtonkügelchen in die Lücke kullern. Die Pflanzen stellt man – je nach Blattumfang – mehr oder weniger dicht zusammen und füllt die Zwischenräume mit Blähton auf. Bei der Gruppierung werden mit Vorteil eine grosse, dominante Pflanze, einige mittelhohe, die mit Blattformen und -farben für Abwechslung sorgen, sowie hängende Pflanzen, die das Gefäss kaschieren, ausgewählt.



Die Muraya liebt gleichmässige Feuchtigkeit; ihre Wurzeln findet sie in der Wasserkultur.

GIESSEN NACH MASS Wichtigstes Zubehör bei der Hydrokultur ist der Wasserstandanzeiger. Bei Einzelpflanzen wird er direkt am Einsatztopf befestigt, bei grossen Gefässen separat hineingestellt. Wasserstandanzeiger für Pflanzengruppen sind mit einer Öffnung versehen. Durch diese werden etwa einmal pro Jahr alte Nährlösung sowie Wurzelrückstände mit Wasser ausgespült und mit einer Absaugpumpe entfernt. Dem handwarmen Giesswasser muss der Gärtner oder die Gärtnerin jeweils exakt dosiert flüssige Vollnahrung für Hydrokultur begeben, damit die Pflanzen weder überdüngt werden noch an Nährstoffmangel leiden. Oder pro Pflanze einen Nährboden unter den Einsatz legen: Er gibt langsam und gleichmässig Dünger ab, und zwar während etwa sechs Monaten. Dann wird bei Bedarf nur mit Leitungswasser gegossen. Wenn man nun noch die Giessregeln einhält, kann mit der Hydrokultur eigentlich nichts mehr schiefgehen: Flüssigdünger ins Wasser geben und über den Blähton giessen, bis der Anzeigestab die 1/2-Marke (Optimum) erreicht hat. Nur bei sehr hellem Standort, bei Pflanzen mit grossem Wasserbedarf und bei längerer Abwesenheit darf bis zum Maximum aufgefüllt werden!

TROCKENZEIT EINHALTEN Wenn der Wasserstandanzeiger auf «Null» abgesunken ist – in der Regel nach drei bis vier Wochen – wartet man bei kleinen Pflanzen prinzipiell drei Tage, bei grossen eine Woche, bevor nachgegossen wird. Diese Trockenperiode verhindert, dass abgestorbene Wurzeln und Restwasser faulen. Fast alle Zimmerpflanzen gedeihen in Hydrokultur, sogar Blumenzwiebeln oder auch Kakteen und Sukkulenten. Wenn sie nicht zu alt und zu gross sind, lassen sich Erdpflanzen auf Hydrokultur umstellen. Und so wird es gemacht: Wurzelballen aus dem Topf heben, Erde unter fließendem Wasserhahn gründlich auswaschen; dann die Wurzeln knapp auf die Hälfte zurückschneiden. Eine dünne Schicht Blähton in einen Einsatz füllen, Wurzeln darauf ausbreiten, mit Blähton auffüllen. Für die Schicht unmittelbar um die Wurzeln – sowie für kleine Pflanzen – eignen sich die kleinen Blähtonkügelchen, zum Auffüllen und für Zwischenräume die grösseren. Handwarmes Wasser (ohne Nährlösung!) bis zur halben Markierung – auf dem Wasserstandanzeiger meist mit «Optimum» oder «1/2» bezeichnet – einfüllen. Ein über die Pflanze gestülpter, transparenter Plastiksack sorgt in den ersten zwei Wochen für die notwendige Luftfeuchtigkeit.

EDITH BECKMANN (TEXT) UND HOLGER BECKMANN (BILDER)